

**S T U D I A
ETYMOLOGICA
CRACOVIENSIA**

9 (2004)

**CONDIDIT ET MODERATUR
MAREK STACHOWSKI**

KRAKÓW 2004

Editorial Board:
Marek Stachowski (Chief Editor)
Kinga Maciuszak (Co-Editor)
Tomasz Majtczak, Marzanna Pomorska, Kamil Stachowski
(Assistants to the Editor)

Academic Consultants:
Árpád Berta (Szeged) Uwe Bläsing (Leiden)
Anna Bochnakowa (Kraków) Eugen Helimski (Hamburg)

This volume has appeared thanks to the financial support of the Jagiellonian University's Faculty of Philology and the Institute of Oriental Philology at the Jagiellonian University.

We would ask for all references to be encompassed by the abbreviation *SEC*.

The contents and style of the articles remain the sole responsibility of the authors themselves.

All unpublished non-commissioned works will not be returned.

On editorial matters please contact the Chief Editor: Prof. Dr. Marek Stachowski,
ul. Barska 1/4, PL – 30-307 Kraków; e-mail: marstach@vela.filg.uj.edu.pl;
Fax: (+48-12) 422-67-93.
Books for review and contributions for publication should be sent to the Editor.

ISBN 83-233-1885-9

Copyright © 2004 by Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego
All rights reserved.

No part of this journal may be reproduced in any form without prior written permission from the Publisher.

Jagiellonian University Press
ul. Bydgoska 19 C, 30-056 Kraków, Poland
tel. (012) 636-80-80, ext. 2022, 2023
mobile 0604-414-568
tel./fax (012) 430-19-95
e-mail: wydaw@if.uj.edu.pl
<http://www.uj.edu.pl>
Bank account: BPH SA IV/O Kraków, 10601389-320000478769

With great sorrow we inform that

GEORGI T. RIKOV,

professor of the Sofia University,
died in the year 2003, aged 58.

The late Professor's main field of research was the Hittite linguistic history and etymology. Since his first stay in Cracow (1978) he visited the city several times and collaborated with Polish linguists. His studies appeared also in our journal (1997, 1999, 2003).

With Professor Rikov's death, the milieu of Indo-Europeanists loses a helpful colleague and a committed scholar.

CONTENTS

Articles

Árpád BERTA / Mária HOMOKI-NAGY: Ein ungarischer rechts-historischer Terminus türkischen Ursprungs: <i>barom</i> ‘Vieh, Rind; Vermögen’	9-27
Uwe BLÄSING: Drei mongolische Pflanzennamen in <i>Plantae novae ex herbario et schedis defuncti Botanici Ioannis Sievers, descriptae a P. S. Pallas</i>	29-65
Juha JANHUNEN: From Choson to Jucher: On the possibilities of ethnonymic continuity in Greater Manchuria	67-76
Kinga MACIUSZAK / Ignacy NASALSKI: Can a flaming sword be cold? Cutting weapon as a conceptual and linguistic predicament	77-102
Tomasz MAJTCZAK: A note on Old Turkic <i>tañlar-</i>	103-110
Michał NÉMETH: Some disputable Slavic etymologies in Crimean-Karaim	111-118
Heinz SCHUSTER-ŠEWC: Ist die Trennung von urslaw. <i>*krinica</i> / <i>*krynica</i> ‘Brunnen, Quelle’ und <i>*krin(ica)</i> , <i>*kryn(ka)</i> ‘Gefäß, Behältnis’ gerechtfertigt?	119-124
Kamil STACHOWSKI: A Siberian word for ‘pipe’ and its possible Indo-European cognates	125-132
Marek STACHOWSKI: The origin of the European word for sabre	133-141
Stanisław STACHOWSKI: Türkische Lehnwörter im kurdischen Wörterbuch von P. Maurizio Garzoni (1787)	143-158
Gábor TAKÁCS: <i>Lexica Afroasiatica V</i>	159-178
Krzysztof Tomasz WITCZAK: Albanian <i>kopsht</i> ‘garden’ and its cognates	179-187

Review article

Marek STACHOWSKI: Anmerkungen zu einem neuen vergleichenden Wörterbuch der Jenissej-Sprachen	189-204
--	---------

Marek STACHOWSKI (Kraków)

ANMERKUNGEN ZU EINEM NEUEN VERGLEICHENDEN WÖRTERBUCH DER JENISSEJ-SPRACHEN*

Im letzten Jahrzehnt erleben wir eine ungewöhnliche Welle von Publikationen zu den Jenissej-Sprachen, wobei die größten und wichtigsten Werke stets von ein und demselben Autor kommen: Heinrich Werner.¹ Unter diesen Werken hat das im Dezember 2002 erschienene *Vergleichende Wörterbuch* eine etwas längere Geschichte. In einem Artikel von mir habe ich vor einiger Zeit ein zuverlässiges vergleichendes Wörterbuch, eine "jenissejische Cincius" postuliert und es "das heute am meisten vermißte Desideratum in der jenissejologischen Bibliothek" (1996: 110) genannt. In dieser Zeit war S. A. Starostins *Сравнительный словарь енисейских языков* (in: Starostin, S. A. [red.]: *Кетский сборник: Лингвистика*, Moskva 1995: 176-315) schon im Druck, was ich aber natürlich nicht wissen konnte. Mit Bedauern mußte ich in einem ein Jahr danach publizierten Artikel feststellen, daß Starostins Arbeit leider keine "jenissejische Cincius" ist, denn sie "dient nicht so sehr der jenissejologischen Sprachvergleichen allein, als eher der Unterstützung der nordkauk.-stib.-jen. Hypothese des Verfassers" (1997: 227). Mit um so größerer Neugier und Hoffnung wartete ich auf das *Vergleichende Wörterbuch der Jenissej-Sprachen* von Heinrich Werner, dem einzigen Forscher heute, der imstande ist, ein zuverlässiges Werk dieser Art zu schreiben. Zu meiner großen Erleichterung und Freude konnte ich, sobald ich das Wörterbuch in die Hände bekam, feststellen, daß dieses Werk tatsächlich das ist, was wir alle erwarteten: ein wahres vergleichendes Wörter-

* Heinrich Werner: *Vergleichendes Wörterbuch der Jenissej-Sprachen*, Bd. 1: A-K (VIII + 483 S.), Bd. 2: L-Š (444 S.), Bd. 3: Onomastik (VI + 449 S.), Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2002, ISBN: 3-447-04655-4.

¹ Heinrich Werner ist eine dermaßen große Persönlichkeit in der Jenissejistik (nicht nur in der jenissejistischen Lexikologie), daß S. Georg (1999/2000: 304) mit Recht schreiben konnte, daß "mit der stattlichen Reihe von Monographien, die Heinrich Werner seit seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik vorgelegt hat, eine neue Ära der Erforschung dieser für die Sprach- und Kulturgeschichte Sibiriens eminent wichtigen Sprachgruppe begonnen" hat.

buch, das nur jensejstischen² Erkenntnissen dient, ohne dabei eine Hypothese oder Idee exemplifizieren zu wollen. Kurz: ein wichtiges Werk, das jetzt eine ernst zu nehmende jensejstische Wortvergleiche, Etymologie und Lautgeschichte möglich macht.

Die Materialbasis des Werkes bilden die privaten ket. und jug. Feldforschungsmaterialien des Verf., bereichert um den aus anderen Quellen exzerpierten Wortschatz. Dieses Material wird mit dem Stoff der sonstigen Jensej-Sprachen verglichen. Eine eigentlich völlig verständliche Situation in der sprachvergleichenden Arbeit, hier jedoch mit einem zusätzlichen Problem verbunden. Denn alle Jensej-Sprachen außer Ket. sind inzwischen ausgestorben, und zwar zu verschiedenen Zeiten: das Ass., Arin. und Pump. im 18., das Kott. im 19., und das Jug. im 20. Jh., weswegen ein einfacher linearer Vergleich, in dem z.B. arin. Daten mit den modernen ket. Formen zusammengestellt werden, immer mit chronologischen Unstimmigkeiten behaftet ist. Da die Sprachen aber tot sind, und beinahe kein älteres Schrifttum vorhanden ist,³ kann die Situation nicht geändert werden; man muß sich bloß dieses chronologischen Umstandes bewußt sein.

Als Stichwort wird im Standardfall ein ket. Wort angegeben, es sei denn, es ist aus dem Ket. unbekannt. Besonders im letzteren Fall wäre ein Index der nicht-ket. Varianten besonders vonnöten. Sein Fehlen kann nur teilweise durch das dt.-jen. Wortregister (III 163-306) ausgeglichen werden, denn dafür muß man die Bedeutung des gesuchten nicht-ket. Wortes kennen. Der dem dt. Wortregister folgende "English-Yeniseian index" (III 307-449) erscheint in einer Arbeit, die von A bis Z auf dt. geschrieben ist, eher überflüssig, und es wäre weit praktischer gewesen, an seiner Stelle einen Index der nicht-ket. Varianten zu haben.

Der dritte Band enthält über die beiden Register hinaus onomastisches Material (Eigennamen – III 3-27; Ethnonyme – III 28-33; Toponyme – III 34-69), ein Literaturverzeichnis (III 149-162) und einen Abriß der ket., jug. und kott. Grammatik (Deklinationen – III 73-78; Konjugationen – III 79-148). Der Abriß gehört als solcher zwar nicht zur Wortvergleiche, ist jedoch im Fall von wenig bekannten und dabei außergewöhnlich komplizierten Sprachen sehr am

² Noch bis vor kurzem konnte die Wissenschaft von den Jensej-Sprachen entweder *Jensejologie* oder *Jensejistik* genannt werden (und parallel dazu: *jensejologisch* oder *jensejistisch*). In meinen früheren Studien habe ich die erstere Form gebraucht; da aber 2003 ein Buch von H. Werner (s. Bibliographie) mit dem Wort *Jensejistik* im Titel erschienen ist, scheint mir vernünftig, von nun an stets diese Form (und natürlich *jensejistisch*) zu gebrauchen, um ein terminologisches Chaos zu vermeiden.

³ Einen begrenzten Einblick in die Geschichte der Jensej-Sprachen machen Editionen von Archivmaterialien möglich (siehe z.B. Helimski 1986), auch wenn diese meistens keine Texte enthalten.

Platze. Man könnte sich nur wünschen, daß der Autor auch eine kurze Übersicht über jen. Lautentsprechungen gibt, zumindest eine tabellarische (wie z.B. im *Краткий этимологический словарь коми языка* von Lytkin, V. I / Guljaev, E. S., Moskva 1970, S. 9-28), da sie die Orientierung im Material viel leichter machen würde.

Die im großen und ganzen sorgfältige Typographie des Werkes verdient Anerkennung, da sie wegen zahlreich vorkommender Sonderzeichen eine schwierige Aufgabe war. Was nun die Umschrift angeht, würde ich als Großbuchstaben von <γ> lieber – in Einklang mit dem griech. Alphabet – ein <Γ> sehen, kein Ypsilon <Υ>, wenn auch dieser dem kleinen <γ> ähnlicher erscheinen mag, d.h. z.B. *Γelnej*, Fluß, nicht *Yelnej* (III 42); sonst s. auch II 400.

Ein anderes Problem ist die Schreibung des Großbuchstaben von <ι>, das vom Verf. mit dem Lautwert eines velaren *i* (d.h. = *ĩ* oder *ĭ* oder wie in der Slawistik und zum Teil der älteren Altaistik: *y*) gebraucht wird. Eigentlich müßte hierfür ein durchgestrichenes großes <Ι> stehen, das aber völlig unüblich ist und vermutlich aus diesem Grund durch ein vergrößertes <ι> ersetzt wurde, wie z.B. in *ι·η*, Fluß (III 42), *ιzas*, Fluß (III 50); sonst s. auch II 421.

Auch der graphische Unterschied zwischen dem velaren <x> und dem uvularen <χ> (z.B. II 382 vs. 385) erscheint mir zu wenig deutlich, daher schwer wahrnehmbar, also unpraktisch. Die Einführung eines Sonderzeichens bzw. der Opposition: velares <x> vs. uvulares <X> (wie die schon existierende: velares <g> vs. uvulares <G>) wäre gewiß günstiger in diesem Fall.

Das umfangreiche Literaturverzeichnis bringt wohl alles, was jemals zur Lexik der Jenissej-Sprachen geschrieben wurde. Aus sibiristischer Sicht fehlt hier leider Anikin 2000, ein Werk, das bei der Erschließung der sibir. Lehnwort-etymologien – und diese sind im Jen. besonders zahlreich – geradezu unentbehrlich ist. Dies ist jedoch kein Vorwurf, denn nicht das Etymologisieren, sondern das Vergleichen ist die Hauptaufgabe eines vergleichenden Wörterbuchs.

Trotzdem bietet der Verf. viele etymologische Hinweise und Kommentare. Im folgenden möchte ich mich auch – in Einklang mit dem Charakter dieser Zeitschrift – auf die etymologische Seite einiger Stichwortartikel konzentrieren. Eines muß hier jedoch besonders hervorgehoben werden. Die hier folgende Diskussion schmälert den Wert des vorliegenden Werkes auf keinen Fall, ja, es verhält sich im Grunde genommen geradezu umgekehrt: nur ein ausgezeichnetes Wörterbuch zwingt uns wirklich zur Diskussion, weil es Untriviales zeigt und zu Überlegungen anspornt. Wir haben es hier mit einem Werk zu tun, in dem die eine oder andere Formulierung diskutiert werden kann, was aber an seinem Wert im allgemeinen nichts ändert, und daraus ersieht man seine wahre Bedeutung für die Wissenschaft.

Und nun wollen wir zu den konkreten Wörtern übergehen (jen. Wörter ohne Sprachangaben sind alle aus dem Ket.; die Umschrift wurde minimal verän-

dert: <y> steht hier für velares <ɣ>; in ural. Beispielen dagegen ist dafür das übliche <j> beibehalten worden; <ā> etc. steht für <â> ~ <a:;>; <ā> für <Λ:;>, &c.):

ágde ~ **ágdi** ‘1. Mund/-höhle/-raum; 2. Kinnlade; 3. Gaumen’ (I 17). – Soll dieses Wort von *ak (Starostin: *²aK-) stammen und etymologisch dem uralt. *ag gleich sein, wird sich vielleicht als möglich erweisen, es mit ket. *ágdes* ‘Gesäß, Hüfte, Podex’ (ebd.) und mit kott. *aj* ‘Nase’ (I 39) zusammenzustellen. Das *tertium comparationis* wäre hier – wie in der altaistischen Etymologie vorgeschlagen – der Begriff “Öffnung” (Poppe 1960: 72; Street 1974: 8); vgl. tü. *am* (< *aj) ‘Vulva’ vs. *ag-yz* ‘Mund’.

ájéŋ ~ jug. **ájfaŋ** ‘Schleppnetz, Fischernetz’ (I 20). – Ein relativ seltener Fall eines jen. Wortes, das ins Tü. entlehnt wurde: > čul. *ajvuŋ* ~ *ajbuŋ* id. (JSFOu 87 [1997]: 243).

āreš → *aryš*.

argyš (arin.) ‘Menschenaufwurf’ (I 58) steht im Werk ohne Entsprechungen und ohne Etymologie. Es ist aber gewiß ein allgemeinsibir. Wanderwort, das jedoch, wie es scheint, nirgendwo sonst diese Bedeutung aufweist, sondern überall ‘Nomadenlager; Rentierkarawane’ o.ä. bedeutet (Anikin 2000: 95).

arka → *bolat*.

aryš (kott., ass.) ~ **āreš** (kott.) ~ **oroš** (pump.) ‘Getreide, Korn’ (I 58, 59, 61). – Offensichtlich aus Versehen steht kott. *aryš* an zwei Stellen im Buch: auf S. 59 und 61. – Das Wort ist letzten Endes sicher < russ. *рожь* id. Die vom Verf. dazugestellten Fragezeichen beziehen sich vermutlich auf die Frage, ob es sich dabei um eine direkte Entlehnung aus dem Russ. oder aber eine über die tü. Vermittlung (oir. kmnd. *aryš* usw.) handelt. Da die Türk-sprachen ein -o- in nicht-ersten Silben kaum dulden, sollen jen. Varianten mit *y* ~ *e* eher tatsächlich < tü. (< russ.) hergeleitet werden (so auch Anikin 2003: 510f.). Dagegen ist pump. *oroš* ein direkt aus dem Russ. entlehntes Wort.

bal (kott.) ‘Vieh’ (I 99) ist tatsächlich ein tü. (< arab. *māl* id., FO 29 [1992-93]: 254) Lehnwort, und es hat mit uralt. **balči* (> gtü. *baš*) ‘Kopf’ nichts gemein. Das uralt. Etymon wird zu Recht sub jug. **bálči** (ebd.) angeführt; daß es aber auch sub kott. *bal* erwähnt wird, ist ungünstig, denn dadurch kann ein völlig falscher Eindruck entstehen, jenes **balči* wäre auf die eine oder andere Weise mit tü. (< arab.) *bal* ~ *mal* ‘Vieh’ zu verbinden. – S. auch unten *bolat*.

bálči → *bal*.

²**bε[?]p I** ‘Schwägerin’ ~ ²**bε[?]p II** ‘Schwager’ ~ ²**bε[?]p III** ‘Onkel; Tante’. – Die Darstellung des Wortes in Form von drei Stichwortartikeln erscheint mir künstlich und überflüssig. Wie in vielen anderen Sprachen Sibiriens auch, ist im jen. System der Verwandtschaftstermini häufig nicht so sehr das Ge-

schlecht (‘Schwägerin’ vs. ‘Schwager’) von Bedeutung, sondern eher das Alter. Auch der Gebrauch eines Wortes für ‘Schwägerin’ im Sinne von ‘Tante’ (und parallel: ‘Schwager’ > ‘Onkel’) verwundert nicht, so daß wir es hier eher mit einem mehrdeutigen Verwandtschaftsterminus zu tun haben, als mit drei Homonymen. – Der Umstand, daß das Ket. das Geschlecht auch morphologisch unterscheiden kann und unterscheidet (wie in *bəlbeš* ‘Schwager’ vs. *bəlbešam* ‘Schwägerin’, I 140), stimmt zwar, wird aber vermutlich durch jüngeren russ. Einfluß zu erklären sein, während das ältere, ursprüngliche System eher in Wörtern zu sehen ist wie *bísep* ‘Schwester; Bruder’, *bístyl’* ‘Bruder oder Schwester des Ehepartners (der Ehepartnerin), die jünger als der Sprechende sind, sowie ihre Kinder (Neffen und Nichten)’ (I 133).

¹bit ‘Tauchergans’ (I 135). – Für dieses Wort habe ich vor ein paar Jahren die tü. Herkunft vorgeschlagen: < tü. **být* < **banyt*. Der Verf. führt diese Etymologie an, rekonstruiert aber auch seine eigene ursprachliche jen. Form: **bè-gát* (von Starostins Rekonstruktion: urjen. **bič-* [ebd.] sehe ich ab, denn ich weiß damit nichts anzufangen). Was der Bindestrich in **bè-gát* bedeutet, kann ich nicht sagen.⁴ Mir erscheint jedoch, daß diese Rekonstruktion den tü. Ursprung nicht unbedingt ausschließen muß – ist die Herleitung: urjen. **bè-gát* < tü. **banyt* nicht möglich?

bolat (kott.) ‘Stahl’ (I 139) ist tatsächlich aus einer Türksprache entlehnt worden, wie vom Verf. richtig angegeben. Es lohnt sich jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß das Wort auch weiter zurückgeführt werden kann, und zwar: < tü., mo. < pers. *pūlād* ‘Stahl’ (ZDMG 142 [1992]: 111; Rybatzki 1999: 60). Angesichts der jahrzentlang vorherrschenden Meinung, daß das arab. und pers. Lehngut sibir. Sprachen niemals erreicht hätte, ist die Ermittlung der “muslimischen Wörter” in Sibirien, darunter auch im Jen., ein besonders reizendes Thema. Hierzu auch das oben erwähnte kott. *bal* ‘Vieh’ sowie z.B. kott. **arka**, arin. *araká*, ass. *aragá* ‘Branntwein’ < tü. < arab. (I 58).

bugdaj (arin.) ‘Weizen’ etc. (I 148) ist ein tü. Lehnwort, was hier zwar unerwähnt blieb, jedoch sub ass. *butaj* ~ *bugaj* id. (I 152) gesagt wurde. Die Einführung von Querverweisen würde die Suche nach zusammengehörenden Wörtern wesentlich erleichtern.

čarba (arin.) ‘Getreide, Roggen’ (I 163). – Wenn das arin. Wort tatsächlich nicht tü. *jarma* ‘Häcksel’, sondern *arpa* ‘Gerste’ widerspiegelt, was aus semantischen Gründen sehr wohl möglich ist, ist es ein aus turkologischer Sicht wichtiges Beispiel für die gtü. (= außer-čuv.) *j*-Prothese. Abgesehen

⁴ S. Georg (Bonn) teilt mir dankenswerterweise mit, daß das *-gát* hier vielleicht als ein sog. Halbsuffix interpretiert worden ist, “das zwar zumeist bei Menschen auftritt, aber auch als Diminutivum fungieren kann” (Brief vom 25.09.2003).

vom Čuv. konnte T. Tekin für *ja-* < **a-* ~ **ā-* nur mitteltü. *jalda-* ‘betrügen’ (1994: 56) und kein einziges modernes tü. Beispiel anführen (von der ursprachlichen Zusammenstellung des tü. *jary* ~ *jara* ‘haarlos; Leder’ mit mo. *arasun* ‘Leder’ [ebd. 63] möchte ich hier absehen, da ich selbst für tü. *jara* eine andere Etymologie vorgeschlagen habe, vgl. hier unten s.v. *hálataŋ keŋš* sowie in *Studia Etymologica Cracoviensia* 4 [1999]: 127-136). Anhand von arin. *čarba* scheint es nun möglich zu sein, neben das mitteltü. *jalda-* ein erschlossenes **jarpa* ‘Gerste’ zu stellen.

čekmen (arin.) ~ **čapkan** (kott.) ‘Tuch’ (I 165) ist ein kipč. Lehnwort, belegt seit dem 13. Jh. (Codex Comanicus⁵ *čekman* ‘Tuch, Wolltuch’ < *ček* ‘Baumwolltuch’, Zajączkowski 1953: 32f.). Das tü. Wort ist übrigens über ostslaw. Sprachen auch ins Poln. gelangt, wo es zuerst als *czekman* vorkam, und dann – mit slaw. *sukno* ‘Tuch’ kontaminiert – die Form *sukmana* ‘Art Bauertuchrock’ gab. – Der Vokalismus der jen. Formen spiegelt offensichtlich jüngere kipč. Varianten mit vokalharmonischer Ausglei-
chung (*e – a* > *e – e ~ a – a*) wider.

dalaj (arin.) ‘Meer’ (I 170) wird sub ket. ²**de**? ‘See’ (I 185) in *da* + *laj* eingeteilt, wobei arin. *da* = ket. ²*de*?, und *laj* = arin. *laj* ‘Sumpf’. In Wirklichkeit: arin. *dalaj* < mo. *dalaj* ‘Meer, Ozean; großer See’.

¹**da·p** ‘Schulter’ (I 180). – Für dieses Wort führt der Verf. gewissenhaft die Meinung von K. Bouda an, die – wie in vielen anderen Fällen auch – unmöglich zu akzeptieren ist: < tü. *dal* ‘Rücken, Schulter’. Zum einen wären hier der Lautübergang tü. *-l* > ket. *-p* sowie der Vokalquantitätsunterschied zu klären. Des weiteren muß gesagt werden, daß das sehr seltene tü. *dal* ‘Rücken, Schulter’ nur auf das Oghus. und Čag. beschränkt ist (Radloffs Wörterbuch III 1632). Ein anderes, weit häufigeres Wort ist gtü. *dal* ‘Zweig’, aber dieses lautet in Sibirien *tal* und bedeutet ‘1. Rute; 2. Weide’, so daß es weder lautlich noch semantisch zu ket. ¹*da·p* paßt.

⁵ Im Gebrauch der Form *Comanicus* statt *Cumanicus* folge ich den folgenden Ausführungen: “On sait que ce fameux manuscrit est presque unanimement connu sous le nom de *Codex Cumanicus*, qui lui a été attribué par son premier éditeur, Géza Kuun; celui-ci avait choisi, entre les formes *Comani*, *comanicus* (qui sont plus fréquentes dans les documents médiévaux) et *Cumani*, *cumanicus* de l’ethnonyme et son dérivé, ces dernières formes, probablement puisqu’elles étaient plus proches de leur reflet hongrois *kún* (et, donc aussi du nom de l’éditeur hongrois). [...] Font exception quelques savants (W. Radloff, Carl Salemann, Paul Pelliot, Gerhard Doerfer, İlhan Başgöz et, dans quelques-unes de ses dernières publications, Annemarie von Gabain), qui ont dénommé ou dénomment ce manuscrit *Codex Comanicus*” (Drimba 2000: 11). – Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Autoren des *Codex* selbst das Volk *Comani* nennen, s. das Faksimileblatt 1r in Drüll 1980: 101, sowie Drimba 2000 im Faksimileteil und S. 35.

⁴**dér** I ‘lesen’ (I 182) wird von S. A. Starostin auf urjen. *žēž- ‘lesen’ zurückgeführt. Die Rekonstruktion der Bedeutung *‘lesen’ für das Urjen. sieht mehr als unrealistisch aus. Daher wird H. Werner recht haben, wenn er dieses Wort zusammen mit ⁴**dér** II ‘zählen’ auf urjen. *dēʔədə *‘zählen’ (ebd.) zurückführt. Auch hier wäre es doch besser, die beiden ⁴**dér**-Wörter als ein Stichwort darzustellen.

²**dεʔ** → *dalaj*.

háləp ~ **hálep** ‘Rührlöffel’ (I 298) würde ich von kott. **xalpen** = arin. *kylphān* ‘Löffel’ (II 383) nicht trennen, sondern es ebenfalls aus dem vormo. **kalpukā(n)* herleiten (Stachowski 1996: 97).

haŋto·bəs ‘weibliche Figur im Damespiel’ (I 301) ist eine Zusammensetzung aus ket. *haŋ* ‘Weibchen’ (I 299) und ket. *to·bəs* ~ *tópas* = jug. *dəbək* ‘Damestein’ (II 274), und dieses weiter: < russ. *дóведь* ‘Dame oder eine andere Figur im Schachspiel, die die letzte Reihe des Gegners erreicht hat’ > dolg. (Pl.) *duobattar* ‘Schachspiel’ (Stachowski 1999: 87).

hat (kott.) ‘Feuer’ (I 305) wurde mit koib. *ōt* id. und jug. *χɔʔt*, *χɔtn* ‘verbrennen; braten (auf einer Pfanne)’ zusammengestellt. Gerade im Fall des stark türkisierten Koib. erscheint die tü. Etymologie (koib. *ōt* < gtü. *ōt* ‘Feuer’) wahrscheinlicher. – Auch die jug. Form paßt nicht ganz einwandfrei ins Bild. In den seltenen Fällen, in denen für das ket. kott. *h-* kein **p^h*-, sondern ein **k-* oder **q-* rekonstruiert wird (wie hier: < urjen. **qɔʔt* oder **qɔʔt*), lautet nämlich der jug. Reflex mit *f-* an (wie in: ket. *hálšej* = jug. *ʃa·rsej* ‘Nest’ < urjen. **kasej* oder **qasej*).

hálataŋ keŋś ‘Fledermaus’, wörtl. ‘Beflügeltes mit Sämischlederflügeln’ (I 333) bildet eine erstaunlich gute onomasiologische Parallele zu anderen sibir. Benennungen für ‘Fledermaus’, z.B. tof. *čaʔpkyš* id. < **jap kuš* ‘flaumhaarer/flauschiger Vogel’; šor. *čarnat* ~ oir. *jarnat* id. < **jarknat* < **jarkanat* ‘Sämischlederflügel’ (vgl. meinen Artikel in *Studia Etymologica Cracoviensia* 4 [1999] und hier oben *čarba*). Es handelt sich hier also vermutlich um ein gemeinsibir. Benennungsmodell, und der ket. Beleg bestätigt somit die Möglichkeit der in *Studia Etymologica Cracoviensia* 4 vorgeschlagenen Etymologie.

kalakai ~ **kalakei** (kott.) ‘1. stottern; 2. stotternd’ (I 405). – L. G. Timonina zum Trotz ist das Wort nicht tü. (≠ chak. *kilegej*, tuv. *keldir* ‘Stotterer’), sondern – wie schon von M. A. Castrén vermutet⁶ – mo., genauer gesagt: burj. Ursprungs. Hinter Castrénschem burj. *kelekē* und dem modernen burj. *kelkā* ‘Stotterer’ (Rassadin 1982: 60) steckt ein altburj. **kelekei* (= moL

⁶ Zur Bedeutung Castréns in der Erforschung des Jenissej-Sprachen s. jetzt die ebenfalls von H. Werner ein halbes Jahr nach dem *Vergleichenden Wörterbuch* veröffentlichte Monographie (Werner 2003), deren Besprechung der Rez. in *FO* (= *Folia Orientalia*) publizieren möchte.

kelegei)⁷ id., das als direktes Etymon der kott. Formen anzusehen ist, während chak. *kilegej* mit seinem -g- möglicherweise eine ältere (? = moL) Lehnwörterschicht vertritt. – Der Grund für die Velarisierung der Vokale bleibt mir jedoch unbekannt. Ob eine Assoziierung im Jen.? Aber vgl. auch unten ²*тл’η*.

kàńčá ‘Tabakspfeife’ (I 409). – Für die Verbreitung und Etymologie dieses Wortes s. jetzt K. Stachowski im vorliegenden Band: *Studia Etymologica Cracoviensia* 9 (2004): 125-132.

kat (kott.) ‘Papier’ (I 415) ist tatsächlich ein tü. Lehnwort, wie der Verf. mit Recht (nach L. G. Timonina) schreibt (nur der kirg. Beleg lautet nicht *qatcö* ‘Schreiber’, sondern *qatčy*, oder – um dieselbe Umschrift wie sonst im vorliegenden Artikel zu gebrauchen – *katčy*). Es ist jedoch kein genuin tü. Wort, sondern ein Lehnwort << pers. *kāğad* ‘Papier’, und somit ist kott. *kat* ‘Papier’ etymologisch identisch mit kott. *koāš* ‘schön, hübsch’ (I 458 s.v. ³*kūs*) etc.; für Näheres s. Stachowski 1996: 98 und FO 39 (1992-93): 250f. – Vgl. auch unten ²*na’ń*.

kerep (arin., kott.) ‘Boot’ < altruss. *корабль* (> russ. *корабль* ‘Schiff’) < griech. *καράβιον* id. < altgriech. *κάραβος* > lat. *carabus* ‘Kahn’ >> franz. *caravelle* > dt. *Karavelle*.⁸

kómulsi → *qálajš*.

kyńś II ‘Russe’ (I 477) und **kyńś IV** ‘böser Geist’ (I 478). – Die Frage, ob die beiden Wörter zusammengehören, ist laut Verf. unsicher, denn das erstere “ist eine sehr späte Neubildung im Ketischen, die in allen anderen Jenissej-Sprachen fehlt” (ebd.). Im Lichte der ausgezeichneten Studie von J. Janhunen (1997) kann man heute ohne weiteres sagen, daß im Ket. ein onomasiologisches Modell, das aus einem “etymologischen Unfall” herrührte, nachgeahmt wurde, und zwar offensichtlich erst in jüngeren Zeiten, da die Kombination der beiden Bedeutungen in ein und demselben Wort den sonstigen Jenissej-Sprachen fremd ist.

kyńś IV → *kyńś II*.

ʼto·ś ‘Vulva’ (II 15). – S. A. Starostins Vermutung, daß dieses Wort mit kott. *dōš* ‘Glück’ identisch wäre, habe ich 1996: 102 abgelehnt und statt dessen für *dōš* eine Lehnwortetymologie vorgeschlagen. Der Verf. meint jedoch folgendes: “[...] ob aber diese alternative Vermutung die bessere ist, bleibt fraglich, denn es handelt sich im Kottischen um ein Abstraktum, welches [...] in der Sprache fehlt und eher durch ein Konkretum, nicht aber durch eine Entlehnung ersetzt werden konnte”. Nun, mein etymologischer Vor-

⁷ Zu diesem Wort vgl. auch Miller 1998 passim.

⁸ Zur Diskussion dieser traditionellen Etymologie s. jetzt den Stichwortartikel von A. A. Pičhadze im neu erschienenen Band *Новое в русской этимологии I* (Moskva 2003): 109f.

schlag mag als unkorrekt verworfen werden, aber doch nicht mit diesem Argument. Daß gerade abstrakte Begriffe durch Lehnwörter ausgedrückt werden, ist ja vollkommen üblich. Auch im Dt. kann statt 'glücklich' das engl. *happy* gebraucht werden. Völlig normal ist, wenn z.B. ein besonders glücklicher junger Mann *ich bin ganz happy* sagt, aber doch nicht mit *Vulva* statt *happy*.

malše 'Oberbekleidung aus einem Fell mit dem Haar nach innen [...]' (II 17). – Der Verf. weist dabei richtig auf nen. Belege, die schon von M. A. Castrén 1855 als Quelle des ket. Wortes angeführt wurden: *malite(a) ~ malicea*. Dies ist prinzipiell korrekt; aus lautlicher Sicht scheint sich jedoch die dialektale Obdorsk-nen. Variante *mālše* (Anikin 2000: 371) für das Etymon noch besser zu eignen.

²naʔń 'Brot' (II 26). – Zu diesem Wort wird hier nach Stachowski 1997: 237 wiederholt: < ural. < iran. In Werner 2003:76 heißt es jedoch: "ein Iranismus [...]; ob er aber in die Jenissej-Sprachen aus den uralischen gekommen ist [...], bleibt fraglich". Es stimmt auf jeden Fall, daß die Ermittlung der konkreten Lehnwege meistens die schwierigste Aufgabe ist. Das Etymon *nān* 'Brot' ist jedoch neupers., d.h. relativ neu (Maciuszak 1998: 20f.) und somit sicherlich jünger als zum Beispiel das auf früh-neupers. *xʷaš* (> neupers. *xōš*) 'schön' zurückgehende kott. *koāš* id. (I 458 s.v. ³*kūs*; Stachowski 1996: 98; Anikin 2000: 413). Wie der direkte jen.-neupers. Sprachkontakt ausgesehen haben sollte, ist mir unklar; andererseits eignen sich dafür wohl auch die ural. Sprachen nicht viel besser. Die weite Verbreitung des Wortes in den ural. Sprachen schien eher für sie als Vermittler zu sprechen. Daß das jen. Wort direkt aus dem Iran. entlehnt wurde, läßt sich nicht ausschließen, es fehlen jedoch Beweise hierfür. – S. auch *kat* oben.

ol → *tāmukol*.

oroš → *aryš*.

ott (arin.) 'Heu' (II 47). – Vermutlich entlehnt: < gtü. *ōt ~ ot* 'Gras; Kraut'.

p^hōk ~ fōk (kott.) 'Kot, Schmutz' (II 57). – Für die Möglichkeit einer tü. Etymologie s. Stachowski 1997: 232.

qálnas 'Tribut, Steuer' (II 65). – Kann dieses Wort (hier ohne Etymologie angeführt) als eine ket. *-as*-Ableitung vom aus dem Tü. entlehnten Wort *kalym* 'Brautgeld' interpretiert werden? – Für das Suffix *-as* s. hier I 61. Die Nichtgeminierung des Konsonanten (wie in ¹*am* 'Mutter' + *-as* > *ammás* 'Stiefmutter') kann durch die Notwendigkeit, eine Dreikonsonantenhäufung (**kalmmas*) zu vermeiden, erklärt werden.

qálajš 'gelb' (II 143). – Die Vermutung des Verf., daß das Wort mit ket. ³*qAl* 'Galle' zusammengehören mag, ist sicher korrekt, muß aber das pump. Wort *kómulsi* 'grün' nicht unbedingt aus der Wortfamilie ausschließen, da

die Nichtunterscheidung zwischen ‘gelb’ und ‘grün’ auch anderen Sprachen nicht ganz fremd ist, vgl. komi *viž* ‘1. gelb; 2. grün’; dolg. *hahyl* ‘fuchsrötlich’ (< *‘gelblich’) = ttü. *yeşil* ‘grün’, sowie im Idg.: poln. *zólty* ~ altslaw. *žlǫtъ* ~ *žlǫtь* ‘gelb’ = lat. *galbinus* ‘gelb; hellgrün’ = lit. *žālias* ‘grün’ = poln. *zielony* ~ altslaw. *zelenъ* ‘grün’ etc. (Maciuszak 1996: 35). – Vgl. übrigens auch jug. *xaRaleŋ* ‘1. blau; 2. grün’ und jug. *xāRal* ‘Galle’, *xāRalaŋ* ‘bitter’ (II 383).

seäp (imbazkisch = ket. 18. Jh.) ‘Hosen- oder Manteltasche’ (II 164). – Es stimmt zwar, daß das Wort aus dem Samoj.⁹ entlehnt wurde; die Notation von der Art: “samJur., samOstj. < tü., ung.” leuchtet jedoch wenig ein, und kann höchstens den falschen Gedanken nahelegen, daß es ein genuin ural. Wort ist, denn es kommt im Samoj. wie Ung. vor, während das Tü. hier wohl nur durch Zufall mit erwähnt steht. In Wirklichkeit: samoj. < tü. *šäp* [nicht *šāp*, *sāp*] (> ung. *zeb* id.) < arab. *šāib* id. (FO 29 [1992-93]: 253). Die Erwähnung des arab. Etymons ist natürlich unvergleichlich wichtiger als die des ung. Wortes.

sulemä (arin.) ‘Säbel’ (II 172). – Der Verf. verweist hier auf meinen Vorschlag von 1996, das Wort aus dem russ. *сабля* oder aber mo. *sel(e)me* herzuleiten. Inzwischen bin ich zu dem Schluß gekommen, daß die endgültige Quelle tung. **sele-me* ist sowie daß das Ma. eine Vermittlerrolle gespielt haben mag, d.h. tung. > ma. > russ.dial. *сулема* > arin. (Anikin 2003: 582f.; Studia Etymologica Cracoviensia 9 [2004]: 133-141).

-ša I → **-ša II**.

-ša II ‘jeder’ (II 178) ist allem Anschein nach kein genuin jen. Wort (urjen. **sa*), sondern es geht auf eine tü. Postposition zurück: *saj(y)* ‘jeder’, wie in čul. *künsaj* ‘jeden Tag’, *jylzaj* ‘jedes Jahr’ (JSFOu 87 [1997]: 243), chak. *saj* id., tof. *sajy* id., jak. dolg. *ājy* id. < **sāj-u* ‘rechnend’ < **sāj-* ‘rechnen, zählen’. – Mit diesem Wort wird auch ket. **-ša I** ‘je’ (I 177) identisch sein. Der Bedeutungswandel war umso leichter, als das Wort *saj(y)* im Tü. auch als obliquer Kasus gebraucht werden kann (wie in dolg. *ojū ājy* ‘zu jedem Bild’, *oksuogun ājy* ‘bei jedem Schlag’), so daß hier die Dat.-Bedeutung den Ausgangspunkt bilden konnte, d.h. z.B. ‘jedem drei’ > ‘je drei’.

tāmukol (kott.) ‘Tabakdose’ (II 236). – Möglicherweise: < **tāmuk* (< tü. **tāmaku* [mir aus Sibirien unbekannt; dennoch vorstellbar angesichts des häufigen *b* ~ *m*-Wechsels und des belegten uig. *tamaku* ‘Tabak’, Radloffs Wörterbuch III/1: 994] < russ. [europ.] *табак* ‘Tabak’) + kott. **ol** ‘Sarg’ (II 34), vermutlich < *‘Behälter’ (das Wort hat ganz sicher mit tü. *öl-* ‘sterben’ nichts gemein).

tātap! → **tätätäp!**

⁹ Zum Problem der jen.-samoj./ural. Sprachkontakte s. bes. Helimski 1982 sowie die Bemerkungen in Georg 1999/2000: 307.

tata tap! → *tätätäp!*

távaŋ ‘Wald’ (II 248). – Während das zweite Glied dieses Kompositums leicht zu verstehen ist: *-vaŋ* = ²*ba*²*ŋ* ‘Land, Gegend’, mußte das Anlaut-*ta* unerklärt bleiben. Wäre es möglich, dieses *ta* mit kipč. *tau* ‘1. Berg; 2. Wald’ = chak. *taŋ* ‘Berg’ = jak. *tya* ‘Wald, Taiga’ < urtü. **tāg* ‘waldbewachsener Berg’ (Stachowski 1993: 46, § 4.9) zu verbinden?

tätätäp! ~ **tata tap!** ~ **tā tap!** ‘warte mal!’ (II 244). – Es ist wieder ein sibir. Charakteristikum, daß die einzelnen Sprachen “Imperativ-Wörter” – bes. mit der Bedeutung ‘warte!’ – aufweisen, vgl. z.B. dolg. *bābā!* ‘warte!’, *bābāŋ!* ‘wartet!’. Ist die ähnliche Struktur von ket. *tātap!* und dolg. *bābā!* ein purer Zufall?

tok (arin.) ‘satt’ (II 272) < tü., z.B. oir. kirg. uzb. *tok* = chak. *tox* = tat. *tuk* < urtü. **tok* id.

tuła → ¹*tu*¹.

tuma → ¹*uman*.

¹**tu**¹ III ~ **tuła** ‘rotes Kupfer’ (II 295). – Das Wort scheint kaum einheimisch zu sein. Erst zu erforschen ist sein Verhältnis zu tü. *kola* ~ *kula* ‘Kupfer, Messing’ (Rybatzki 1994: 226f.). Darf der Lautübergang tü. *k-* > jen. *t-* durch die Kontamination des tü. Wortes mit bur. *tūlga* (= moL [*<* tung.] *tugulga*) ‘Blei, Zinn’ (Rybatzki 2002: 109) erklärt werden? Oder ist ket. *tuła* einfach = bur. *tūlga*, nur mit veränderter Semantik?

¹**tu**¹ mś → ¹*uman*.

tāŋbaŋbej ‘Ostwind’, wörtl. ‘Wind (von) der Steingegend’ (II 298). – Die Semantik des Wortes wird hier damit verbunden, daß das Ostufer des Jenissej “bekanntlich durch Berge und Felsen gekennzeichnet” ist. Möglicherweise war hier aber auch eine Lehnübersetzung mit im Spiel, da der Begriff “Stein” in Sibirien auch ‘Gebirge’ im allgemeinen oder speziell ‘Ural’ bedeutet: sibir.russ. *Камень* ‘Уральский хребет’, und bes. nen. *Пэ’ мерця* ‘ветер со стороны Уральских гор – восточный для ненцев к западу от Урала, западный для ненцев к востоку от Урала’ (Anikin 2000: 247; daselbst auch weitere Beispiele). – Vgl. auch unten *týśdeŋ*.

²**tā**²*ŋ* ‘Geld, Rubel’ < ‘Steine’ (II 301). – Es wäre nicht einfach, dieses Wort von einer anderen, in Sibirien verbreiteten Benennung für ‘Geld’ zu trennen: russ. *деньги* < tü. *tāŋä* ~ *tāŋkä* = moL *tāŋgä* < klass.pers. (bis Ende 15. Jh.) *tanga* ~ heut.pers. *tenge* ‘Münze; Geld’. – Für die evtl. Vokalvelarisierung (ket. *-A-* vs. tü. mo. *-ä-*) vgl. oben *kalakai*. – Eine andere Möglichkeit liegt in der Zusammenstellung des ket. Wortes mit pers. *dāng*, das von G. Doerfer (nach Anikin 2000: 181) als ‘Münze’ übersetzt wird. Und tatsächlich findet man für das Wort in pers. Wörterbüchern zumeist die Bedeutung ‘ein Sechstel des Dirhems’, nur in Rubinčik (1985: I 607) steht daneben der Vermerk: “Gewichtseinheit”. Nun, *Dirhem* bezog sich

tatsächlich sowohl auf Währung, als auch auf Gewicht – bedeutete aber auch *dāng* beides? Lautlich scheint sich das Wort für ein Etymon des jen. ²*taŋ* sehr gut zu eignen; zuerst sollten jedoch seine pers. Bedeutung und die möglichen Entlehnungswege geklärt werden.

týsdəŋ ‘Tungusen’, wörtl. ‘Stein-Menschen’ (II 310). – Der Verf. dazu: “vielleicht weil sie meist das steinige Ostufer des Jenissej bewohnten (?), aber dann wäre eher *taŋdəŋ* zu erwarten”. – Ob auch hier nicht eher mit ‘Stein’ = ‘Gebirge’ ~ ‘Ural’ zu rechnen ist? Vgl. oben. *taŋbaŋbej*.

t^hui ‘1. leicht; 2. billig’ (II 317). – Die Kombination der beiden Bedeutungen tritt auch in jak. *čäpčäki* auf. Offensichtlich einmal wieder ein allgemeinerer sibir. Zug.

t^human ~ **t^humān** (kott.) ‘morgen’ (II 318) wird wohl auf tü. *tuman* ‘Nebel’ zurückgehen, und zwar mit dem folgenden Bedeutungswandel: ‘Nebel’ > *‘Morgen’ > ‘morgen’. – Nicht zu verwechseln mit ass. **tuma** ‘dunkel, schwarz’ < ? mo. *tümä(n)* ‘zehn tausend’ (für Näheres hierzu s. Stachowski 1996: 109), vgl. auch ¹*tu·mś* ‘schwarz’ (II 295f.).

ulfátan (kott.) ‘Quell’ (II 330). – Völlig richtig zweifelt der Verf., ob A. M. Maloletkos Idee, das Wort würde aus jen. *ul* ‘Wasser’ + iran. *vatan* ‘Heimat’ bestehen, akzeptabel ist. Zum einen ist das Wort *vatan* im Iran. ein Lehnwort: < arab. *waṭan* id., und es bleibt unklar, warum es Maloletko ausgerechnet als iran. Lehnwort einstuft. Weiter: auch die Semantik ist ziemlich unüblich, und dazu kommt noch, daß das Wort *waṭan* ~ *vatan* als solches im Jen. unbekannt ist.

xalpen → *háləp*.

xóŋul ~ **xóŋyl** (jug.) ‘größere Eisscholle’ (II 395). – Das Wort wird sicher mit den folgenden lautnachahmenden sibir. Wörtern zusammenzustellen sein: selk. *qoqqira* ‘sagging ice-crust (with snow melted under it)’, jak. *xōŋku(ra)* ‘лед, из-под которого ушла вода’ = ? mo. *xoŋxur* ‘a hollow, cavity, pit, dent, cavern; depression, gully; dented’ usw. (Helimski/Stachowski 1995: 44f.).

xóŋyl → *xóŋul*.

Wie aus den obigen Beispielen ersichtlich, ist Heinrich Werners *Vergleichendes Wörterbuch der Jenissej-Sprachen* ein sehr inspirierendes Werk. Es ist eine allumfassende Arbeit, die nicht nur eine Epoche in der Erforschungsgeschichte der Jenissej-Sprachen zusammenfaßt (obwohl auch das schon ein großes Verdienst wäre), sondern auch neue Wege zeigt und neue Fragen aufkommen läßt. Zumindest zwei Forschungsrichtungen kommen hier sofort in den Sinn: “Der jen. Wortschatz vor dem Hintergrund der sonstigen Sprachen Sibiriens” (oder mit anderen Worten: “Das Jen. als Glied des sibir. Sprachbundes aus lexikologischer und onomasiologischer Sicht”) und “Die Lehnwörter des

Jen.” (nach dem Vorbild von A. J. Jokis Werk *Die Lehnwörter des Sajansamojedischen*, Helsinki 1952). Es bestanden bisher niemals so große Möglichkeiten und so weite Perspektiven in der lexikologischen Jenissejistik. Und diese ungeheure Bereicherung verdanken wir einem einzigen Mann, Heinrich Werner, dessen Aufgabe schon aus diesem einen Grund doch viel schwieriger war, als die von V. I. Cincius, weil sie sich ja des Kontaktes mit mehreren Mitarbeiterinnen (also auch Kolleginnen und Gesprächspartnerinnen) erfreuen konnte, während H. Werner an seinem Werk ganz allein arbeitete.

B e d e u t u n g s i n d e x

Behälter → <i>tāmukol</i>	Gesäß → <i>ágde</i>
Berg → <i>távav</i>	Getreide → <i>aryš, bugdaj, čarba</i>
billig → <i>t^hui</i>	Glück → <i>¹lo·s</i>
bitter → <i>qálajś</i>	grün → <i>qálajś</i>
blau → <i>qálajś</i>	haarlos → <i>čarba</i>
Boot → <i>kerep</i>	Häcksel → <i>čarba</i>
Branntwein → <i>bolat</i>	Heimat → <i>ulfátan</i>
Brautgeld → <i>qálnas</i>	Heu → <i>ott</i>
Brot → <i>²na²ń</i>	hübsch → <i>kat</i>
Bruder → <i>²be²p</i>	Hüfte → <i>ágde</i>
Damespiel → <i>han̄to·bəs</i>	jeder → <i>-ša</i>
Damestein → <i>han̄to·bəs</i>	Kahn → <i>kerep</i>
Dirhem → <i>²tł²η</i>	Karavelle → <i>kerep</i>
Dose (Tabak) → <i>tāmukol</i>	Karawane → <i>argyš</i>
dunkel → <i>t^human</i>	Kinnlade → <i>ágde</i>
Eisscholle → <i>xóηul</i>	Kleidung → <i>malše</i>
Feuer → <i>hat</i>	Kopf → <i>bal</i>
Fischernetz → <i>àjéη</i>	Korn → <i>aryš</i>
flaumhaarig → <i>hálataη keηś</i>	Kot → <i>p^hōk</i>
Fledermaus → <i>hálataη keηś</i>	Kupfer → <i>tu·l</i>
Galle → <i>qálajś</i>	Land → <i>távav</i>
Gans → <i>¹bi·t</i>	Leder → <i>čarba</i>
Gaumen → <i>ágde</i>	leicht → <i>t^hui</i>
Gebirge → <i>táηban̄bej</i>	lesen → <i>⁴deř</i>
Gegend → <i>távav</i>	Löffel → <i>háləp</i>
Geist (böser) → <i>kyńś</i>	Meer → <i>dalaj</i>
gelb → <i>qálajś</i>	Menschenauflauf → <i>argyš</i>
Geld → <i>²tł²η</i>	Messing → <i>tu·l</i>
Gerste → <i>čarba</i>	morgen → <i>t^human</i>

Morgen → <i>t^human</i>	Schwester → <i>²bε[?]p</i>
Mund → <i>ágde</i>	See → <i>dalaj</i>
Münze → <i>²tΛ[?]η</i>	Stahl → <i>bolat</i>
Mutter → <i>qálnas</i>	Steuer → <i>qálnas</i>
Nase → <i>ágde</i>	Stiefmutter → <i>qálnas</i>
Nebel → <i>t^human</i>	Stotterer → <i>kalakai</i>
Nest → <i>hat</i>	stottern(d) → <i>kalakai</i>
Oberbekleidung → <i>malše</i>	Sumpf → <i>dalaj</i>
Onkel → <i>²bε[?]p</i>	Tabak → <i>tāmukol</i>
Ostwind → <i>tληbanbej</i>	Tabaksdose → <i>tāmukol</i>
Ozean → <i>dalaj</i>	Tabakspfeife → <i>kànčá</i>
Papier → <i>kat</i>	Tante → <i>²bε[?]p</i>
Pfeife → <i>kànčá</i>	Tasche (Hosen-, Mantel-) → <i>seäp</i>
Podex → <i>ágde</i>	Tauchergans → <i>¹bi·t</i>
Quell → <i>ulfátan</i>	tausend → <i>t^human</i>
Roggen → <i>čarba</i>	Tribut → <i>qálnas</i>
Rubel → <i>²tΛ[?]η</i>	Tuch → <i>čekmen</i>
Rücken → <i>¹da·p</i>	Tungusen → <i>týsden</i>
Rührlöffel → <i>háláp</i>	Ural → <i>tληbanbej</i>
Russe → <i>kyńś</i>	Vieh → <i>bal</i>
Rute → <i>¹da·p</i>	Vogel → <i>hłlataη keηś</i>
Säbel → <i>sulema</i>	Vulva → <i>ágde, ¹lo·ś</i>
Sarg → <i>tāmukol</i>	Wald → <i>távay</i>
satt → <i>tok</i>	warte! → <i>tätätäp</i>
Schachspiel → <i>han̄to·bäs</i>	Wasser → <i>ulfátan</i>
Schiff → <i>kerep</i>	Weibchen → <i>han̄to·bäs</i>
Schleppnetz → <i>àjén</i>	Weide → <i>¹da·p</i>
Schmutz → <i>p^hōk</i>	Wein → <i>bolat</i>
schön → <i>kat, ²na[?]ń</i>	Weizen → <i>bugdaj</i>
Schreiber → <i>kat</i>	Wind → <i>tληbanbej</i>
Schulter → <i>¹da·p</i>	zählen → <i>⁴de·r</i>
Schwager → <i>²bε[?]p</i>	zehn tausend → <i>t^human</i>
Schwägerin → <i>²bε[?]p</i>	Zweig → <i>¹da·p</i>
schwarz → <i>t^human</i>	

Marek Stachowski
 Katedra Języków Azji Środk. i Syberii
 Instytut Filologii Orientalnej UJ
 al. Mickiewicza 9/11
 PL – 31-120 Kraków

L i t e r a t u r

- Anikin, A. E. 2000: *Ètimologičeskij slovař russkich dialektov Sibiri. Zaimstvovanija iz ural'skich, altajskich i paleoaziatskich jazykov*, Moskva.
- 2003: *Ètimologičeskij slovař russkich zaimstvovanij v jazykach Sibiri*, Novosibirsk.
- Drimba, V. 2000: *Codex Comanicus. Édition diplomatique avec fac-similés*, Bucarest.
- Drüll, D. 1980: *Der Codex Cumanicus. Entstehung und Bedeutung*, Stuttgart 1980.
- Georg, S. 1999/2000: Besprechung von: Werner, H.: *Abriß der kottischen Grammatik*. – *UAJb* 16: 304-309.
- Helimski, E. 1982: Keto-Uralica. – Alekseenko, E. A. et al. (ed.): *Ketskij sbornik. Antropologija, ètnografija, mifologija, lingvistika*, Leningrad: 238-255.
- 1986: Archivnye materialy XVIII veka po enisejskim jazykam. – *Paleoaziatskie jazyki*, Leningrad 179-213.
- Helimski, E. / Stachowski, M. 1995: Turco-Samoiedica. – *Folia Orientalia* 31: 39-52.
- Janhunen, J. 1997: The Russian monsters. On the etymology of an ethnonymic complex. – *Studia Etymologica Cracoviensia* 2: 159-165.
- Maciuszak, K. 1996: Notes on etymology of the New Persian colour names. – *Studia Etymologica Cracoviensia* 1: 25-37.
- 1998: New Persian *nān* 'bread' and its reflexes in Siberian languages. – *Studia Etymologica Cracoviensia* 3: 17-23.
- Miller, R. A. 1998: Altaic **kele(-)* 'tongue; to speak' in Korean. – *Studia Etymologica Cracoviensia* 3: 27-43.
- Poppe, N. 1960: *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen*, Wiesbaden.
- Rassadin, V. I. 1982: *Očerki po istoričeskoj fonetike burjatskogo jazyka*, Moskva.
- Rubinčik, Ju. A. (red.) 1985: *Persidsko-russkij slovař*, vol. I-II, Moskva.
- Rybatzki, V. 1994: Bemerkungen zur türkischen und mongolischen Metallterminologie. – *Studia Orientalia* 73: 193-251.
- 1999: Turkic words for 'steel' and 'cast iron'. – *Turkic Languages* 3: 56-86.
- 2002: Die tungusische Metallterminologie. – *Studia Etymologica Cracoviensia* 7: 89-126.
- Stachowski, M. 1993: *Geschichte des jakutischen Vokalismus*, Kraków.
- 1996: Über einige altaische Lehnwörter in den Jenissej-Sprachen. – *Studia Etymologica Cracoviensia* 1: 91-115.
- 1997: Altaistische Anmerkungen zum "Vergleichenden Wörterbuch der Jenissej-Sprachen". – *Studia Etymologica Cracoviensia* 2: 227-239.
- 1999: *Konsonantenadaptation russischer Lehnwörter im Dolganischen*, Kraków.

- Street, J. 1974: *On the lexicon of Proto-Altaic: A partial index to reconstructions*, Madison.
- Tekin, T. 1994: Türk dillerinde önsese y- türemesi. – *Türk Dilleri Araştırmaları* 4: 51-66 [nachgedruckt in Tekin 2003].
- 2003: *Makaleler*, 1: *Altayistik*, Ankara.
- Werner, H. 2003: *M. A. Castrén und die Jenissejistik. Die Jenissej-Sprachen des 19. Jahrhunderts*, Wiesbaden.
- Zajączkowski, A. 1953: *Studia orientalistyczne z dziejów słownictwa polskiego*, Wrocław.